

Volksschule und gewerbliche Fortbildungsschule

Autor(en): **R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 43

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bezüglich religiöser Entwicklung nur von den Eltern resp. Erziehern, sonst aber von Niemandem beeinflusst werden. Die Kirche als solche, heisse sie so oder anders, hat in dieser Richtung keine grösseren Ansprüche zu machen als jede beliebige Sekte. — Der Vorschlag des Hrn. Pfarrer Näf, eine „Volkskirche“ zu stiften, die kein spezifiziertes Bekenntniss aufstellt, somit alle Schattirungen der evang. Konfessionen in sich fasst, kömmt uns als völlig der Strömung der Zeit zuwiderlaufend vor, so gut er übrigens gemeint sein mag. Unsere sog. zürch. Landeskirche, die gerade den Charakter trägt, welchen Hr. Näf der neuen Volkskirche aufdrücken möchte, geht eben um dieses Charakters willen allmählig ihrer Auflösung entgegen.

Das interessanteste Kapitel des Schriftchens ist für uns dasjenige, welches die Frage des Religionsunterrichtes der Schulkinder behandelt. — Auch hier stimmen wir mit dem Verfasser überein, wenn er verlangt, dass das Fach der Religion gänzlich aus dem Lektionsplan der obligatorischen Volksschule verschwinde. Wenn dann aber, wie dieses aus verschiedenen Ausführungen hervorzugehen scheint, von der „Kirche“ dieser Unterricht „übernommen“ werden soll, so möchten wir fragen: Wie denkt sich der Verfasser die Durchführung dieses Planes? Auf alle Fälle wird der Staat da Niemandem etwas zu „übergeben“ oder zu „bewilligen“ haben. Der einzelne Vater sorgt nach Gutdünken für den Ersatz des wegfallenden Unterrichtes. Umgekehrt können wir nicht begreifen, wie die „Kirche“ der Schule, resp. dem Staat der Zukunft verbieten will, „Tugendlehre“ oder „sittliche Anregungen“ zu pflegen. Darin sind wir dagegen einverstanden, dass solcher moralischer Unterricht nicht „Religionsunterricht“ im Sinne der kirchlichen Auffassung heissen kann. Die „Tugend“ ist doch wol etwas absolut Konfessionsloses und es kann der Unterricht, welcher sie lehrt, die religiöse Glaubensfreiheit nicht gefährden.

Uebrigens sind auch wir nicht dafür, dass diese neue Disziplin mit Gepränge in die Schule eingeführt werde. Im Gebiet des Sprach- und Geschichtsunterrichts ist Raum genug für die bezüglichen Anregungen.

Volksschule und gewerbliche Fortbildungsschule.

R. Den 17. Oktbr. war in Winterthur der kant. Handwerks- und Gewerbeverein versammelt und unter den Traktanden war ein Vortrag des Herrn Schächli, Direktor des Gewerbemuseums: Vorschläge zur Hebung des Handwerkerstandes. Diese sind begreiflich in enger Beziehung mit unserm Schulwesen und da einige Punkte hervorgehoben wurden, die bei einer Organisation der Fortbildungs- und Ergänzungsschule berücksichtigt werden müssen, so wird es den Lesern des „P. B.“ nur erwünscht sein, dieselben zu kennen, um sie auch in ihren Kreisen diskutieren zu können.

In der Einleitung sagte der Redner, es sei durch die Weltausstellungen, wie auch durch die Ein- und Ausfuhrtabellen der Beweis geleistet, dass die schweiz. Handwerke und Kleingewerbe gegenüber dem Auslande zurückgeblieben sind. Die Schuld liege am Handwerkerstande und an dem konsumirenden Publikum; an dem erstern wegen Mangel an gutem Geschmack, vortheilhaften Werkzeugen und günstigen Betriebsarten, an letzterem, weil es weniger auf geschmackvolle und solide, als nur auf billige Arbeit sehe. Seine Vorschläge gehen nun dahin:

1) Ohne der Schule und ihren Lehrern nahe zu treten, sollte die Volksschule zwar nicht der Quantität, wohl aber der Qualität nach mehr leisten, d. h. Besseres, dem spätern Leben Dienlicheres. So darf man

von ihr bessern mündlichen und schriftlichen Ausdruck in der Muttersprache, raschere Lösung einfacher, aus dem Leben gegriffener Rechenexempel fordern. Um ersteren Zweck zu erreichen, sollten Naturkunde, Geschichte und Geographie fremder Völker mehr als Uebungsstoff denn als selbstständige Fächer behandelt werden. Eine grössere Fertigkeit im Rechnen liesse sich erzielen, wenn das Kopfrechnen mehr als es geschieht, berücksichtigt würde.

Als weitere Mittel zur Erreichung grösserer Leistungsfähigkeit des Handwerkerstandes bezeichnet der Vortragende:

2) Gewerbliche Fortbildungsschulen mit besonderer Berücksichtigung des Zeichnens, der Geschäftsaufsätze und des rationellen einfachen Rechnens. Durch Spezialkurse sollen geeignete Lehrkräfte für diese Schulen geschaffen werden.

3) Geistiges Fortarbeiten in den reiferen Jahren, wofür das Lesen technischer Zeitschriften und Bücher, der Besuch von Ausstellungen und Vereinen zu empfehlen sind.

4) Ausstattung der Gewerbemuseen; Unterstützung von Handwerkern zum Besuch von Ausstellungen, Werkstätten; Begünstigung guter Arbeiten seitens des Staates, der Gemeinden und Privaten.

Der Einsender dieser Zeilen begrüsst die gemachten Anregungen und hofft, dieselben werden da und dort günstig aufgenommen und unterstützt werden: Sie bezwecken ja nicht eine Mehrbelastung der Primarschule, sondern eine richtige Entlastung und Vertheilung, was hauptsächlich vieler Orts Noth thut.

Am d. Red. Wir anerkennen, dass die Aussetzungen an den Leistungen der Volksschule betr. mündlichen und schriftlichen Sprachausdruck und Fertigkeit im Rechnen ihre Berechtigung haben. Wir sind auch der Ansicht, dass die zu starke Betonung der Realien in der sogenannten Realschule den sprachlichen Ausdruck allzusehr in den Hintergrund drängt, und dass letztere gut thäte, in dieser Beziehung mehr Elementarschule zu sein, nämlich auch bei Behandlung realistischen Stoffes die sprachliche Richtigkeit und Fertigkeit nie ausser Acht zu lassen. Auch damit sind wir einverstanden, dass das Zifferrechnen auf Unkosten des Kopfrechnens bevorzugt wird, dass letzteres die Denkkraft des Schülers ungleich mehr in Anspruch nimmt als jenes, und desswegen schon aus formalen Gründen mehr getrieben werden sollte; dass endlich Viele eine Ehre darein setzen, recht schwierige Rechenbeispiele, harte Nüsse durch die Schüler knacken zu lassen, welche doch von der Mehrzahl nicht ohne Nachhülfe des Lehrers gelöst werden können, und darum verwerflich sind, weil sie dem Schüler das Selbstvertrauen und die Lust am Rechnen rauben. — Im Uebrigen aber möchten wir davor warnen, die Volksschule in den Dienst irgend einer praktischen Berufsrichtung stellen zu wollen; wenn sie Einer den kleinen Finger reichte, so wäre sie bald um die ganze Hand! Die Schule hat ihre fest normirte Aufgabe, ihren Kompass, den sie nicht aus dem Auge verlieren darf: geistige und körperliche Ausbildung des Menschen, soweit es ihre Mittel und die Fassungskraft der betr. Alterstufe erlauben. Erfüllt die Schule diese Aufgabe, so werden die jungen Leute im praktischen Leben sich sicher zurecht finden. Wenn die Früchte des Schulunterrichts dem Praktiker ungenügend erscheinen, so liegt das Uebel weniger an der Schule als in dem Umstande, dass das Lernen schon aufhört, wenn es erst anfängt, recht fruchtbar zu werden. Darum ist die Verlängerung der Unterrichtsstunden die Parole aller verständigen Handwerker.

** Ueber die Aussprache.

I.

Die mählig ihrer Zahl nach zusammenschmelzenden alten „Dreissiger“ unter der zürcher. Lehrerschaft werden